
Vorwort

Das wichtigste Anliegen des von der Andrea von Braun Stiftung herausgegebenen newsletters Briefe zur Interdisziplinarität besteht darin, die Erfahrungen unserer Förderempfänger in ihren Projekten festzuhalten. Jedes von unserer Stiftung unterstützte Vorhaben muss einen stark interdisziplinären Charakter aufweisen. Wir fördern Projekte, die sehr unterschiedliche Gebiete einschließen in der Hoffnung, dabei auf ganz neue Erkenntnisse oder Überraschungen zu stoßen.

Die dabei entstehenden Berichte (Lernpapiere) tragen als gemeinsames Merkmal lediglich die Interdisziplinarität. In fachlicher Hinsicht umfassen sie eine nur selten gesehene Breite. Eine chronologische Wiedergabe dieser Berichte wäre zwar interessant, zum Blättern aber eher geeignet als zur systematischen Lektüre. Aus diesem Grunde haben wir uns entschieden, jede Ausgabe der Briefe zur Interdisziplinarität unter einen verbindenden Oberbegriff zu stellen. Dieses kann zum Beispiel Musik sein oder Medizin, aber auch Physik, Politik, Modephänomene, Ethik oder sonstiges.

Eine Ausnahme zu diesem Vorgehen bildet diese fünfte Ausgabe des newsletters. Einen Schwerpunkt gibt es auch dieses Mal, nämlich das Thema Zeit. Bis auf einen Beitrag handelt es sich durchgehend um die Wiedergabe von Vorträgen einer Tagung, die von der Andrea von Braun Stiftung, der Evangelischen Akademie Tutzing und der Klinik für Psychiatrie, Klinikum im RdI, TU München im Dezember 2008 über das Phänomen Zeit gemeinsam veranstaltet wurde. Aus dem Blickwinkel unterschiedlicher Fachgebiete wurden Zeitdimensionen betrachtet. Da sich nicht alle Vorträge zur gedruckten Wiedergabe eigneten, sind nur einige hier festgehalten. Die Gesamtheit der Vorträge ist unter www.ev-akademie-tutzing.de/doku/programm/download.php?!fdnr=1298 abrufbar.

Der erste Vortrag stammt von Rolf Basten (*„Über Wesen, Wirkung und Wahrnehmung von Zeit – im Spiegel der Musikgeschichte“*). Vielleicht gibt es kein anderes Wissensgebiet, das so eng mit der Zeit verflochten ist wie die Musik. „Rhythmus, das heißt intuitive oder bewusste Zeitgestaltung, ist das Elementare der Musik.“ Basten erläutert den Zusammenhang von Rhythmus, Versmaß und tänzerische Bewegung und wie sich diese im Laufe der Geschichte entwickelt haben, welche Versuche es für eine musikalische Notation gab, und wie die Entdeckung der Mehrstimmigkeit in der abendländischen Musik dazu führte, den Rhythmus einer immer genaueren Metrik zu unterwerfen.

Der zweite Vortrag stammt vom Verfasser dieser Zeilen Christoph-Friedrich v. Braun (*„Innovation und Beschleunigung“*). Die Betrachtung zeitlicher Dimensionen wurde dort auf Überlegungen zur Geschwindigkeit verlagert, mit der Innovationen im Markt eingeführt werden. Diese Geschwindigkeit nimmt seit Jahrzehnten rapide zu. Innovationsbeschleunigung gilt als Wachstumsmotor und wird daher fast einhellig begrüßt. Der Vortrag weist darauf hin, dass es aber auch eine Kehrseite gibt. Im Markt bedeutet die Einführung neuer Produkte stets auch die Abschaffung alter Produkte, was oft ohne Not geschieht und nicht selten Schaden anrichtet.

Vor allem aber wird nachgewiesen, dass ein ausschließlich auf der Beschleunigung von Innovationen basiertes Wachstum auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten ist. Kein Produktlebenszyklus lässt sich ewig verkürzen. Am Ende der Beschleunigung aber steht der Zusammenbruch.

Der Text von Nele Tincheva (*„Parallaktisches Hin und Her – Meridian-Lektüren mit dem Heliometer“*) ist der einzige Beitrag in diesem Heft, der bei der Zeit-Tagung nicht vorgetragen wurde. Frau Tincheva hat sich ein ehrgeiziges Thema vorgenommen. Der Titel des Papiers bringt zwei Dinge zusammen, die sich ferner kaum sein können: die Meridian-Rede des deutschsprachig-jüdischen Dichters Paul Celan aus dem Jahr 1960 und die Messung der Fixsternparallaxe durch Friedrich Bessel in den 1830ern mit einem Heliometer, einem astronomischen Gerät zur Messung kleiner Winkel. Den Aufsatz hier auf wenige Zeilen zu kondensieren, würde ihm nicht gerecht. Lesen Sie ihn, es lohnt, ganz gleich ob Ihre Neigung zu den Naturwissenschaften oder der Kunst geht, denn: „Naturwissenschaftliche Diskurse erfahren sehr viel stärkere Prägung durch kulturgeschichtliche Metaphern, als man lange Zeit sehen wollte – und im Gegenzug besinnen sich die ‚weltfremden‘ Geisteswissenschaften auf ihren Bezug zur ‚faktischen‘ Um-Welt.“

Josef H. Reichholf (*„Die ‚Eigenzeit‘ der Lebewesen“*) bietet ebenfalls erstaunliches, aber auf einer ganz anderen Ebene. Er geht der Frage nach, welche Eigenzeiten verschiedene Spezies haben. Empfindet z.B. ein Kolibri einen Tag oder 24 Stunden genauso wie ein Mensch? Welche Rolle spielen dabei Breitengrade, Herzschlagrhythmus, Sonnenstand, der Mondzyklus und andere natürliche Taktgeber? Obwohl vieles bei den verschiedenen Spezies ganz verschieden ist, treten dabei bemerkenswerte Gesetzmäßigkeiten zu Tage.

Wolfgang Tümler (*„Echtzeit und Zeitfiktion“*) lenkt in seinem Vortrag die Aufmerksamkeit auf das Phänomen Zeit im Film bzw. Fernsehen. In diesem Medium wird Zeit teils zum Zwangsmittel, z.B. bei Produktionsterminen, Lieferzeiten, Kinolaufzeiten usw., teils aber auch zur frei verfügbaren Variablen. Wie lange die im Film erzählte Zeit ist, ob ein Jahrtausend, ein Menschenleben, 90 Minuten oder eine Sekunde, ist im Grunde offen, es muss nur schließlich in die vorgesehene Zeitspanne für die Besichtigung des Filmes passen. Tümler beschreibt die zahlreichen und unterschiedlichen Aspekte, unter denen die Zeit für das Medium eine Rolle spielt und bedient sich dabei einer Fülle von Beispielen.

Der letzte Beitrag dieses Hefts stammt von Gernot Sittner (*„Immer auf der Höhe der Zeit sein“*). Er beschäftigt sich mit der Rolle der Zeit in einem Gewerbe, das geradezu klassisch unter Zeitdruck steht. Sittner weiß aus eigener Erfahrung, dass es für den Zeitungsjournalisten schwierig geworden ist, auf der Höhe der Zeit und zugleich als erster dort zu stehen. Die Elektronik (in den Wettbewerbsmedien) macht ihr Leben schwer. Aber er zeigt auch Wege auf, in denen die Zeitung und der Journalist die Zukunft meistern können.

München, im Juni 2010

Dr. Christoph-Friedrich v. Braun, M.Sc.
Vorstand, Andrea von Braun Stiftung